

# ch wild N F O

Herausgeber

WILDTIER

SCHWEIZ

## INFORMATIONSBLATT

### Die Kleine Hufeisennase: fragile Seltenheit im Aufwind

#### Bedroht und – gerettet?

Vor 50 Jahren war die Kleine Hufeisennasen-Fledermaus in der Schweiz weit verbreitet. Doch seit den 1950er-Jahren nahmen die Bestände drastisch ab. Nur einige isolierte Kolonien in Alpentälern blieben übrig. Auch in unseren Nachbarländern verschwand Kolonie um Kolonie.

Vor diesem Hintergrund initiierte der Wissenschaftliche Rat der Schweizerischen Koordinationsstelle für Fledermausschutz im Jahr 2000 ein Forschungs- und Schutzprojekt mit dem Namen Rhippos. Das Ziel war, die Ursachen des dramatischen Bestandesschwundes zu untersuchen und wirkungsvolle Massnahmen zur Erhaltung und Förderung dieser Fledermausart vorzuschlagen. Während 3 Jahren wurde die Kleine Hufeisennase mittels Telemetrie in ihre Jagdgebiete verfolgt und ihre Nahrungs- und Lebensraumsprüche untersucht. Die Projektleitung lag bei Fabio Bontadina und Raphaël Arlettaz von der Abteilung Conservation Biology der Universität Bern. Zudem haben mehr als 20 Fledermaus-Experten Grundlagendaten beigesteuert oder mitgearbeitet.

#### Zierliche Hausbewohnerin

Die Kleine Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros*) ist eine zierliche Fledermausart. Sie wiegt nur 4 - 8 g, ihr Körper ist nur etwa daumengross. Die Flügelspannweite misst rund 23 cm. Ihren Namen verdanken Hufeisennasen dem hufeisenförmigen Hautlappen, der die Nasenlöcher umgibt. Durch dieses «Megaphon» stossen Hufeisennasen ihre Ultraschallrufe über die Nase auf einer Tonhöhe von 107-114 kHz aus. Ruhende Hufeisennasen hüllen den Körper in ihre Flughäute ein. So sehen sie aus wie hängende «Dörrbirnchen». Weibchen ziehen ihre Jungen in warmen und zugluftfreien Dachböden auf.

#### Überraschende Resultate des Forschungsprojektes

Die Ergebnisse von Rhippos eröffnen eine grundsätzlich neue Perspektive zu den Bedrohungsursachen und den Förderungsmöglichkeiten für die Kleine Hufeisennase. Umfassende Abklärungen haben gezeigt, dass nicht der Verlust oder die Zerstörung von Lebensraum für den Rückgang verantwortlich sein können, sondern der breite Einsatz des Giftes DDT für diese Art fast das Ende bedeutet hat. Da jedoch die Anwendung dieses Giftes bei uns schon seit den frühen 1970er-Jahren verboten



#### Redaktion und Vertrieb WILDTIER SCHWEIZ

Th. Pachlatko, K. Blum, E. Strebel  
Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich  
Tel: 044 635 61 31, Fax: 044 635 68 19  
email: wild@wild.unizh.ch  
www.wildtier.ch

erscheint 6 mal jährlich  
15. Jahrgang

**Auflage**  
1100 deutsch + 300 französisch

**Druck**  
Studentendruckerei, Universität Zürich

**Finanzielle Unterstützung**  
BAFU, Sektion Jagd und Wildtiere  
Zürcher Tierschutz  
WILDTIER SCHWEIZ  
Akademie der Naturwissenschaften  
Schweiz (scnat)  
Schweizerische Gesellschaft für  
Wildtierbiologie (SGW)

#### Offizielles Informationsorgan der SGW

Alle Rechte vorbehalten.  
Nachdruck mit vollständiger  
Quellenangabe bei Einsendung von  
2 Belegexemplaren gestattet.



**«Die Kleine Hufeisennase  
im Aufwind»**

Im Hauptverlag ist soeben ein leicht verständliches Buch zu diesem Thema erschienen. Darin werden die Hintergründe für das Aussterben der Kleinen Hufeisennase und die Resultate der umfangreichen Forschungsarbeiten dargestellt. Das Buch enthält auch konkrete Vorschläge, was zum Überleben der Fledermausart beigetragen werden kann. Damit soll eine breite Öffentlichkeit über die Resultate des Forschungsprojektes informiert werden.

Das schön gestaltete Buch ist für Fr. 17.– im Buchhandel oder unter [www.fledermausschutz.ch](http://www.fledermausschutz.ch) erhältlich.

Bontadina, Hotz, Märki. 2006. Die Kleine Hufeisennase im Aufwind. Ursachen der Bedrohung, Lebensraumansprüche und Förderung einer Fledermausart. Haupt Verlag, Bern. 80 S. ISBN 3-258-07088-1

**Auskünfte**

Stiftung zum Schutze unserer Fledermäuse in der Schweiz  
c/o Zoo Zürich  
Telefon 044 254 26 80  
(Mo-Do 13-16 Uhr);  
Fax 044 254 26 81;  
[fledermaus@zoo.ch](mailto:fledermaus@zoo.ch)  
[www.fledermausschutz.ch](http://www.fledermausschutz.ch)

Für gefundene oder verletzte Fledermäuse: Fledermausschutz-Nottelefon 079 330 60 60.

ist, fällt heute die hauptsächliche Bedrohungsursache weg. Mit dieser überraschenden Erkenntnis ist nun die Grundlage gelegt, um effektive Massnahmen zur Förderung dieser Art zu ergreifen. Die übrig gebliebenen Populationen nehmen bereits langsam zu und neue Quartiere werden wieder besiedelt. Im Jahr 2005 wurden in der Schweiz 46 Wochenstubenkolonien gezählt. Schätzungsweise 4'200 erwachsene Kleine Hufeisennasen leben heute bei uns, und jährlich werden es mehr...

**Jagd in nahen Wäldern**

Die Kleine Hufeisennase jagt im Wald. Sie nutzt verschiedene Waldtypen in Höhenlagen unter 1'500 m über Meer. Die flinken Winzlinge jagen in der Nähe ihres Tagesschlafverstecks. Im Umkreis von nur 2.5 km brauchen sie darum an Beuteinsekten reiche Waldgebiete. Ins Jagdgebiet fliegen sie in der Deckung von Bäumen und auf Flugrouten entlang von Hecken und anderen Leitstrukturen. Experimente zeigten, dass neue Hecken zur Verbindung von Lebensräumen schnell von Kleinen Hufeisennasen angenommen werden. Ihre Beute erhaschen die Kleinen Hufeisennasen im Flug. In den Baumkronen fliegen sie enge Schleifen zwischen den Zweigen. Für Leckerbissen in Bodennähe drehen sie ihre Bahnen in weniger als zwei Meter Höhe.

**Reich gedeckter Tisch**

Die Kleine Hufeisennase frisst, was sie gerade erwischt, Hauptsache, die Beute ist leicht, weich und fliegt langsam. Zu ihren Beutetieren gehören zum Beispiel Nachtfalter, und Schnaken. Diese Beuteinsekten leben an Bäumen und Sträuchern, und manche lieben feuchte Lebensräume oder Ufergehölze von Fliessgewässern. Auch in den potentiellen Jagdgebieten der ausgestorbenen Kolonien wäre heute genügend Nahrung für die Kleine Hufeisennase vorhanden. In den Laubwäldern des Mittellandes, aus denen die zierliche Fledermausart verschwunden ist, gibt es sogar mehr Beuteinsekten als in den Voralpen, wo Kolonien überlebt haben.

**Die Wiederbesiedlung**

Landschaftsanalysen haben gezeigt, dass die Kleine Hufeisennase in der ganzen Schweiz geeignete Lebensräume finden könnte. Eine Wiederbesiedlung des Mittellandes muss von den Vorkommen am Alpenrand her erfolgen. Darum brauchen die übrig gebliebenen Populationen in den Alpentälern unsere Unterstützung. Die Jagdgebiete der Kleinen Hufeisennase sind in der Schweiz gesichert, da alle Waldflächen geschützt sind. Für die Wiederbesiedlung einstiger Vorkommensgebiete braucht es jedoch Tagesschlafverstecke mit guter Verbindung zu den Jagdlebensräumen. Bestehende Quartiere müssen deshalb erhalten bleiben und im Umkreis von 10 km um bestehende Kolonien müssen zusätzlich weitere gift-, störungs- und zugluftfreie Dachstöcke zugänglich gemacht werden. Mit Fördermassnahmen kann deren Anbindung an die Jagdgebiete in den umliegenden Wäldern mit Hecken, Baumgruppen, Obstgärten und Gehölzen realisiert werden. Helfen wir mit, dass ein grosses Vorhaben für diese einst vom Aussterben bedrohte Fledermausart Wirklichkeit wird: die Rückeroberung!



## Lysser Wildtiertage

Am 18. und 19. August dieses Jahres werden die ersten «Lysser Wildtiertage» stattfinden. Sie sollen in Zukunft zu einer jährlich wiederkehrenden zweitägigen Plattform rund um die Thematik der Wildtierbiologie und des Wildtiermanagements werden.

Dieses Treffen dient dem fachlichen Austausch zwischen Forschung, Verwaltung und Praxis sowie weiteren Interessierten über die Sprachgrenzen hinaus. Neben dem Hauptsymposium sollen künftig auch Treffen im kleineren Kreis möglich sein, wozu die Infrastruktur des Bildungszentrums Wald in Lyss beste Voraussetzungen bietet.

Dieses Jahr wird der erste Tag von der Schweizerischen Gesellschaft für Wildtierbiologie SGW bestritten und dem Thema «Monitoring von Säugetieren» gewidmet sein. Dazu sollen sowohl laufende als auch geplante Projekte aus dem In- und Ausland vorgestellt und bisherige Erkenntnisse für weitere Vorhaben vermittelt werden.

Am zweiten Tag werden abgeschlossene oder laufende Arbeiten präsentiert, die von der Sektion Jagd, Wild und Waldbiodiversität des Bundesamtes für Umwelt BAFU mitfinanziert werden. Aus aktuellem Anlass stehen «Steinbock» und «Waldbiodiversität» im Vordergrund. Am Nachmittag informiert die Sektion über die aktuelle Politik des BAFU beim Wildtiermanagement und über geplante Projekte.

Die 1. Lysser Wildtiertage werden mit zwei weiteren Elementen abgerundet. Einerseits findet am Freitag die Jahresversammlung der SGW statt, zusätzlich besteht an der Tagung die Möglichkeit, Poster zu laufenden Projekten einzureichen und vorzustellen.

Das Programm (siehe nächste Seite) ist noch nicht ganz definitiv. Anfangs Juni wird das Programm sowie ein Anmeldeformular verschickt. Das definitive Programm sowie die Anmeldung werden auch auf dem Internet unter [www.wildtier.ch/lyssertage](http://www.wildtier.ch/lyssertage) veröffentlicht.

Aus organisatorischen Gründen ist eine **Anmeldung bis am 1. Juli 2006** unumgänglich. Wir freuen uns auf eine rege Teilnahme und heissen Sie herzlich willkommen an den 1. Lysser Wildtiertagen.

Kurt Bollmann  
Präsident  
Schweizerische Gesellschaft  
für Wildtierbiologie

Reinhard Schnidrig-Petrig  
Sektionschef  
Jagd, Wildtiere und  
Waldbiodiversität  
BAFU

---

alle Korrespondenz an die  
Schweizerische Gesellschaft für  
Wildtierbiologie ist zu richten an:  
SGW  
c/o WILDTIER SCHWEIZ  
Strickhofstrasse 39  
8057 Zürich  
Fax: 01 635 68 19  
email: [wild@wild.unizh.ch](mailto:wild@wild.unizh.ch)

- Freitag, 18. August 2006 **Internationale Fachtagung** (Moderation: Kurt Bollmann)
- ab 9.45 *Ankunft, Kaffee und Gipfeli*
- 10.30 Begrüssung durch Kurt Bollmann / Präsident der SGW und Reinhard Schnidrig / Leiter Sektion Jagd, Wildtiere und Waldbiodiversität, BAFU
- 10.45 – 11.45 Jessamy Battersby (Mammal Society, UK): Säugetiermonitoring – Erfahrungen aus Grossbritannien
- 11.45 – 12.30 Olof Liberg (Universität Uppsala): Säugetiermonitoring – Erfahrungen aus Schweden
- 12.30 – 13.45 *Sandwich-Lunch* und Posterbesichtigung im Foyer
- 13.45 – 14.30 Christoph Jäggi (Abt. Artenmanagement, BAFU): Warum brauchen wir ein nationales Säugetiermonitoring?
- 14.30 – 15.00 Christa Mosler-Berger (SGW): Vorstellung der Vorstudie MAMMALIA
- Konkrete Beispiele**
- 15.00 – 15.30 Hubert Krättli (Stiftung Fledermausschutz): Monitoring Fledermäuse – Erfolgsrezepte und Visionen
- 15.30 – 16.00 Kaffeepause und Posterbesichtigung
- 16.00 – 16.30 Urs Breitenmoser (KORA): Monitoring der Luchspopulationen in der Schweiz
- 16.30 – 17.00 Laufendes Monitoringprojekt aus Frankreich
- 17.00 – 17.30 Schlusswort Kurt Bollmann
- 17.30 – 18.30 Jahresversammlung SGW
- 18.30 – 19.30 *Apéro* und Posterbesichtigung
- 19.30 *Nachtessen* (Restaurant Bildungszentrums Wald Lyss)
- Samstag, 19. August 2006 **Aus den Projekten der Sektion Jagd, Wildtiere und Waldbiodiversität (JaWiWa)** Moderation: Reinhard Schnidrig
- 08.30 – 10.30 **Block Steinbock**
- Flurin Filli (Schweizer Nationalpark) und B.-E. Sæther (Norwegian University of Science and Technology): Populationsdynamik des Steinbocks in einer sich verändernden Umwelt
  - Hannes Jenny (Amt für Jagd und Fischerei Graubünden): Steinbock-Management im Kanton Graubünden
  - Iris Biebach und Lukas Keller (Univ. Zürich): Populationsdynamik spiegelt die demographische Geschichte des Schweizer Alpensteinbocks wider.
  - Christian Willisch und Peter Neuhaus (Univ. Neuchâtel): Studie zur Fortpflanzungsökologie des Steinbocks – erste Resultate
- 10.30 – 11.00 *Pause*
- 11.00 – 12.00 Markus Bolliger (Abt. Artenmanagement, BAFU): Förderung der Waldbiodiversität, Vorbereitung 4-Jahres-Programm Bund – Kantone
- 12.00 – 13.30 *Sandwich-Lunch*
- 13.30 – 15.00 Informationen aus der Sektion JaWiWa (Referenten aus der Sektion)
- Organisationsstruktur des BAFU und der Sektion JaWiWa
  - Konzept Bär
  - Vorgehen / Bedingungen / Kriterien bei Ausschreibungen / Projektvergaben
  - Ausschreibungen geplanter Projekte und Mandate

Seit 20 Jahren werden im Alpenraum junge Bartgeier, die in Gefangenschaft zur Welt gekommen sind, ausgewildert. Seit neun Jahren brüten die Bartgeier auch wieder in der freien Natur. In diesem Jahr sind im Alpenraum in 7 Naturhorsten 7 junge Bartgeier erfolgreich ausgebrütet worden, 3 davon in Italien, 4 in Frankreich. Die heutige Alpenpopulation wird auf über 100 Vögel geschätzt. Da stellt sich den Projektverantwortlichen die Frage, wie es mit dem Wiederansiedlungsprojekt weiter gehen soll, wie und wann es beendet werden kann. Experten aus Österreich, Frankreich, Italien, Deutschland und der Schweiz kamen auf Einladung der Stiftung Pro Bartgeier deshalb kürzlich auf der Rigi zusammen, um Bilanz zu ziehen und einen Ausblick zu wagen.

## Erfolgreiches Bartgeierprojekt wird fortgesetzt

### Langfristiges Monitoring unerlässlich

Trotz aller Erfolge sind sich die Fachleute einig, dass auf weitere Auswilderungen vorderhand nicht verzichtet werden kann. Mit einem Populationsmodell will man prüfen, ab wann die Alpenpopulation genug gross ist, dass sie nicht mehr auf Auswilderungen angewiesen ist. Für die Experten ist es wichtig, dass die gesamte Population, die Paarbildung und die genetische Basis der Tiere langfristig überwacht werden, um mögliche Gefahren für den Bestand rechtzeitig erkennen zu können. Eine gut koordinierte internationale Zusammenarbeit und grössere finanzielle Mittel sind für das erfolgreiche Projekt deshalb weiterhin unerlässlich.

### Freilassung im Martelltal

Im Freilassungsgebiet Engadin - Südtirol werden die Junggeier seit dem Jahr 2000 abwechslungsweise im Schweizerischen Nationalpark und im Stelvio Nationalpark in Italien ausgewildert. Dieses Jahr wurden am 27. Mai drei Vögel im Martelltal im Stelvio Nationalpark in einen Kunsthorst ausgesetzt. Alle drei Bartgeier wurden mit kleinen Satellitensendern ausgestattet. Sobald die Jungtiere für die ersten Ausflüge bereit sind, wird über die Streifzüge der Junggeier im Internet berichtet: [www.bartgeier.ch/unterwegs](http://www.bartgeier.ch/unterwegs). Animierte Karten zeigen die Ausflüge der mit Sendern versehenen Bartgeier.

Auch Hobby-Ornithologen können mithelfen, die Wiederansiedlung des Bartgeiers zu unterstützen und ihre eigenen Beobachtungen melden auf [www.bartgeier.ch/monitor](http://www.bartgeier.ch/monitor).

#### Das Projekt in Zahlen

■ Ausgewilderte Bartgeier bis 2006:	145
■ Geburten in freier Wildbahn bis 2006:	34
■ Bartgeier in den Alpen:	110-120

#### Weitere Informationen

[www.bartgeier.ch](http://www.bartgeier.ch)

## NEOZOEN

### Gebietsfremde Arten: Welche Neozoen haben sich in der europäischen Vogelwelt etabliert?

Trotz des wachsenden Interesses an gebietsfremden Tierarten, so genannten Neozoen, und ihrer grossen Bedeutung im Naturschutz fehlt eine aktuelle europäische Übersicht über die eingeführten Vogelarten. Diese Lücke haben Wissenschaftler der Vogelwarte Sempach und des Schweizer Vogel-schutzes mit einer gut recherchierten

Zusammenstellung geschlossen. In Europa haben sich mindestens 21 nicht-einheimische, aus anderen Kontinenten stammende Vogelarten fest etabliert. Das sind etwa 4% der europäischen Brutvogelarten. Die Neozoen besiedeln bevorzugt urbane Gebiete und Landwirtschaftszonen. 12 Arten wurden absichtlich ausgesetzt, andere sind aus

der Gefangenschaft entflohen. Invasive Neozoen können einheimischen Arten Probleme bereiten (Konkurrenz, Hybridisierung). Sie können aber auch Schäden an Landwirtschaftskulturen verursachen.

#### Informationen

[matthias.kestenholz@vogelwarte.ch](mailto:matthias.kestenholz@vogelwarte.ch)  
Kestenholz M., Heer L., Keller V. (2005) Etablierte Neozoen in der europäischen Vogelwelt – eine Übersicht. Der Ornithologische Beobachter 102, 153-180.

## Die Rückkehr des Elchs nach Mitteleuropa

### Informationen

Ulrich Schmöcke, Zool. Institut,  
Christian-Albrechts-Universität zu  
Kiel, Olshausenstr. 40  
D-24118 Kiel, Deutschland  
u.schmoelcke@schleswig-holstein.de

Schmöcke U., Zachos F.E. (2005).  
Holocene distribution and extinction  
of the moose (*Alces alces*, Cervi-  
dae) in Central Europe.  
Mammalian Biology 70, 329-344.

Aufgrund von Knochenfunden aus archäologischen und geologischen Ausgrabungen haben Wissenschaftler die Verbreitungsgeschichte des Elchs rekonstruiert. Nach der letzten Eiszeit war der Elch eines der ersten grossen Säugetiere, das wieder nach Mitteleuropa eingewandert ist. Bereits vor 12'000 Jahren hat der Elch weite Teile Mitteleuropas besiedelt. Zweitausend Jahre später setzte allerdings eine Rückzugsbewegung ein, die zunächst Frankreich und dann England erfasste. Vor 9000 Jahren scheint die Populationsdichte auch in Mitteleuropa abgenommen zu haben. Vor 2000 Jahren existierten auch in der Schweiz nur noch Reliktpopulationen, die aber erst im frühen Mittelalter erloschen. Vegetations- und Klimaänderungen, die zunehmende Zersiedelung der Landschaft durch den Menschen sowie der erhöhte Jagddruck dürften die wichtigsten Gründe für das Aussterben des Elchs gewesen sein. In der jüngsten Zeit können jedoch wieder Ausbreitungstendenzen von Osten her festgestellt werden. Die Arealentwicklung des Elchs in Ost- und Ostmitteleuropa seit dem Ende des 2. Weltkriegs wie auch Erfahrungen mit den Beständen in Skandinavien zeigen, dass Elche menschliches Kulturland nicht meiden und deshalb künftig eine Ausweitung des Verbreitungsgebietes weit nach Westen möglich erscheint.

## CSCF - KARCH

### Zwei Institutionen ziehen zusammen

Bereits seit über 10 Jahren bilden die Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz (KARCH) und das Centre Suisse de Cartographie de la Faune (CSCF) als Stiftung eine rechtliche Einheit. Die Büros allerdings blieben bisher räumlich getrennt: Das CSCF belegt Räumlichkeiten am Naturhistorischen Museum Neuenburg, die KARCH an den Naturhistorischen Museen von Bern und Freiburg. An allen drei Museen geniessen sie zwar ein überaus geschätztes Gastrecht, kämpfen aber gleichzeitig mit einem zunehmenden Platzmangel - die Büros sind für Mensch und Material zu eng geworden. Ein Anlass also, die Fusion mit dem CSCF auch räumlich zu vollziehen. Nach 27 Jahren in Bern zieht die KARCH diesen Herbst nach Neuenburg! Die neuen Büroräumlichkeiten liegen an zentraler Lage in der Innenstadt. Die Mitarbeiter freuen sich auf ihren neuen Arbeitsort.

### Weiterhin eigenständig

Sowohl die KARCH als auch das CSCF werden weiterhin als eigenständige Fachstellen ihre Aufgaben gegen aussen hin unabhängig voneinander wahrnehmen. Die KARCH und ihre Dienstleistungen werden also auch in Zukunft unverändert allen Privatpersonen, Behörden, Fachstellen und Verbänden zur Verfügung stehen, welche Informationen rund um die einheimischen Lurche und Kriechtiere beanspruchen wollen. Und das nach wie vor in Deutsch und in Französisch! Die KARCH betreut weiterhin die Verbreitungsdatenbank der Amphibien und Reptilien der Schweiz, und auch die Datenschutzbestimmungen der KARCH bleiben vollumfänglich erhalten. Auch in Neuenburg werden Ihre Amphibien- und Reptilienbeobachtungen gerne entgegen genommen. Wenn sich auch die Telefonnummer ändern wird: Die KARCH bleibt in alter Form, aber mit neuer Frische erhalten.

### Neue Adresse (ab Herbst 06)

CSCF  
Passage Max.-Meuron 6  
2000 Neuenburg

KARCH  
Passage Max.-Meuron 6  
2000 Neuenburg

**Wolf: Neuankömmling im Oberwallis**

Im Wallis ist erneut ein Wolf eingewandert: Mitte April wurde bei Gluringen im Goms ein wolfsähnliches Tier beobachtet. Die genetische Analyse von Kot- und Urinproben, die der Wildhüter Urs Zimmermann später neben einem gerissenen Hirschkalb fand, bestätigten die Anwesenheit eines Wolfs aus der italienisch-französischen Population. Es handelt sich um das 14. Tier, das seit Mitte der 1990er-Jahre auf Schweizer Gebiet nachgewiesen werden konnte.

[www.kora.ch](http://www.kora.ch)

**Gen-Analysen bestätigen: Der überfahrene Wolf stammt aus Italien**

Der Ende März in Gsteigwiler BE überfahrene Wolf wurde im Labor der Universität Lausanne genetisch untersucht, um seine Herkunft zu bestimmen. Wie von den Behörden und Fachleuten vermutet, stammt der Wolf aus den französisch-italienischen Westalpen. Seine genauere Herkunft – aus welchem Rudel er beispielsweise kommt – wird noch abgeklärt.

Seit 100 Jahren ist dies der erste Wolf, der an der Alpennordflanke nachgewiesen werden konnte – ein weiteres Indiz für die natürliche Einwanderung der Wölfe in die Schweizer Alpen. Der Fall zeigt, dass Wölfe relativ lange und unbemerkt unter uns leben können, sofern es genügend Wildbestände als Nahrungsquelle gibt. Wo hingegen Schafe frei weiden, können Probleme auftreten. Das BAFU hat hierzu ein Herdenschutzprogramm eingerichtet. Es unterstützt die Kleinviehhalter bei Schutzmassnahmen oder zahlt Entschädigungen im Schadensfall.

[www.umwelt-schweiz.ch/buwal/de/fachgebiete/jagd](http://www.umwelt-schweiz.ch/buwal/de/fachgebiete/jagd)

**Projekt LUNO geht zu Ende**

Noch bis Ende 2006 läuft das Luchsumsiedlungsprojekt LUNO des Bundes, das 2001 gestartet wurde. Projektziel ist, eine überlebensfähige Luchspopulation in der Nordostschweiz aufzubauen. Bereits am Anfang verschwand der Luchs «Roco»; «Vino» verstarb eines natürlichen Todes und «Ayla» wurde in Oberriet überfahren. Von den ursprünglich neun ausgesetzten Luchsen konnten im Winter 2004/2005 noch drei nachgewiesen werden. In dieser Situation ist jeder überlebende Jungluchs von grosser Bedeutung. Im letzten Herbst konnten mindestens drei weitere Jungluchse nachgewiesen werden. Ende Sommer 2006 wird das Bundesamt für Umwelt BAFU den Kantonen (AI, AR, SG, TG, ZH) einen Bericht zum Projekt vorlegen und anschliessend mit ihnen über das weitere Vorgehen bezüglich des Luchsbestandes in der Ostschweiz diskutieren.

[www.luno.ch](http://www.luno.ch)

ch - **WILD TIER** WISSEN

richtig  
falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

- 1.   Das Haselhuhn (*Bonasa bonasia*) kommt im Tessin nicht vor.
- 2.   Ein Hecht (*Esox lucius*) kann bis über 30 kg schwer werden.
- 3.   Fischotter (*Lutra lutra*) graben keine eigenen Baue.
- 4.   Die Schlingnatter (*Coronella austriaca*) ist lebend gebärend.
- 5.   Die Form des Geweihs beim Rothirsch (*Cervus elaphus*) ist weitgehend genetisch festgelegt.
- 6.   Baummartener (*Martes martes*) paaren sich im März / April.

**abnorm?**

Das Schweizer Museum für Wild und Jagd, Schloss Landshut zeigt diesen Sommer eine Sonderausstellung über den Kopfschmuck bei Reh und Steinbock. Abnormes hat schon immer unser Interesse geweckt. Was aber ist abnormal und was normal!? Eine klare Abgrenzung zu setzen ist und bleibt sehr oft heikel, die Begründung des Normalen Ansichtssache. Die diesjährige Sonderausstellung im Schloss Landshut nimmt dieses Thema am Beispiel der Stirnaufsätze von Reh- und Steinwild auf. Normales und Abnormes sollen sichtbar gemacht werden.

Schweizer Museum für Wild und Jagd, Schloss Landshut, 3427 Utzenstorf BE. Geöffnet bis 15. Oktober 2006.

**Freie Stelle**

Der Direktor des Naturama in Aarau, Ueli Halder, tritt auf Mitte 2007 in den Ruhestand. Deshalb wird per 1. Juli 2007 ein Nachfolger gesucht. Das Stelleninserat finden Sie unter:

[www.wild.unizh.ch/stellen](http://www.wild.unizh.ch/stellen)

**Jungluchsin in Quarantäne gestorben**

Im vergangenen Herbst wurde ein junges, rund 6 Monate altes Luchsweibchen bei einem Bauernhof in der Nähe von Weesen (SG) verwaist aufgefunden und während den letzten Monaten in der Wildstation Landshut (BE) gepflegt. Dort ist es kurz vor seiner geplanten Freilassung gestorben.

[www.luno.ch](http://www.luno.ch)

**Garten-Tipps**

Der Schweizer Vogelschutz hat eine informative Broschüre mit dem Titel «Natur- und vogelfreundliche Gärten und Anlagen» herausgegeben.

Sie kann für Fr. 4.- bezogen werden bei: Schweizer Vogelschutz, Postfach, 8036 Zürich, [svs@birdlife.ch](mailto:svs@birdlife.ch)

[www.birdlife.ch](http://www.birdlife.ch)



### Die Heuschrecken der Schweiz

«Die Heuschrecken der Schweiz» ist ein schön gestalteter Exkursionsführer und gleichzeitig ein umfassendes Nachschlagewerk, in dem erstmals alle Heuschreckenarten der Schweiz dargestellt werden. Ein mit 350 Zeichnungen illustrierter Schlüssel erlaubt die exakte Bestimmung im Feld, mehr als 300 Farbfotos zeigen Männchen und Weibchen sämtlicher Arten und ihre Lebensräume. Die Verbreitungskarten basieren auf den neuesten Daten des Schweizer Zentrums für die Kartographie der Fauna (CSCF). Der Text enthält wichtige Angaben zu Kennzeichen, Gesang, Biologie und Lebensräumen. Das Buch richtet sich sowohl an interessierte Laien als auch an Biologen und im Naturschutz tätige Personen. Die Autoren beschäftigen sich seit 20 Jahren mit den Heuschrecken der Schweiz und haben sie auf vielen Exkursionen beobachtet und fotografiert.

Bertrand & Hannes Baur, Christian & Daniel Roesti, 2006, Die Heuschrecken der Schweiz, 352 Seiten, viele Abbildungen, gebunden Fr. 49.- (zzgl. Versandkosten) ISBN 3-258-07053-9, [www.haupt.ch](http://www.haupt.ch)

Bertrand & Hannes Baur, Christian & Daniel Roesti, 2006, Die Heuschrecken der Schweiz, 352 Seiten, viele Abbildungen, gebunden Fr. 49.- (zzgl. Versandkosten) ISBN 3-258-07053-9, [www.haupt.ch](http://www.haupt.ch)

### Auflösung CH-WILDTIER-WISSEN

**1. Falsch** Das Hauptverbreitungsgebiet des Haselhuhns liegt in der Schweiz in den Alpen und im Jura zwischen 1'000 und 1'600 m ü.M. Im Tessin findet es zahlreiche ausserordentlich günstige Lebensräume. Seine grösste Dichte dürfte es in der oberen Leventina erreichen.

**2. Richtig** Grosse Hechte erreichen eine Körperlänge von über 1.5 Metern und ein Gewicht von über 30 kg (max. 40 kg). Damit gehören sie zu den grössten Fischarten unserer Gewässer. Sie können bis 30 Jahre alt werden.

**3. Falsch** Jeder Fischotter hat mehrere gut geschützte Schlaf- und Ruheplätze. Sie befinden sich unter grossen Steinen, in ausgewaschenen Wurzelstöcken, im dichten Röhricht oder in einem ufernahen Fuchs- oder Dachsbau. Oft verfügt er zusätzlich über einen selbst gegrabenen Bau in einer Uferböschung, dessen Eingang auch unter der Wasseroberfläche liegen kann.

**4. Richtig** Neben der Schlingnatter sind auch die Kreuzotter, die Aspiviper, die Bergeidechse und die Blindschleiche lebend gebärend. Hingegen Ringelnatter, Äskulapnatter, Smaragdeidechsen, Mauereidechsen und Zauneidechsen sind Eier legend.

**5. Richtig** Deshalb bleibt die Geweihform eines Hirsch-Stieres über Jahre relativ konstant; wahrscheinlich können sich die Tiere individuell am Geweih erkennen. Die Geweihstärke dagegen unterliegt den jeweiligen Umweltbedingungen und kann beim einzelnen Tier von Jahr zu Jahr ändern.

**6. Falsch** Die Paarung beim Baumrarder erfolgt zwischen Juni und August. Die Jungen werden dann erst im März oder April des nächsten Jahres geboren. Sie haben, wie auch der Steinrarder, eine verlängerte Tragzeit.

Nächster Redaktionsschluss: 21. August 2006

### Sixth International Deer Biology Congress

Prag, Tschechien  
7. - 11. August 2006  
Kontakt: [www.af.czu.cz/idbc](http://www.af.czu.cz/idbc)

### Lysser Wildtiertage

Lyss  
18. - 19. August 2006  
Kontakt: SGW c/o WILDTIER SCHWEIZ  
Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich  
[www.wildtier.ch/lyssertage](http://www.wildtier.ch/lyssertage)

### 1st European Congress of Conservation Biology

Eger, Ungarn  
22. - 26. August 2006  
Kontakt: [www.eccb2006.org](http://www.eccb2006.org)

### 1st international Conference on Genus Cervus

Fiera di Primiero (Trento), Italien  
14. - 17. September 2007  
Kontakt:  
[www.cervus2007.parcopan.org](http://www.cervus2007.parcopan.org)

### 3rd International Conference on Alpine Ibex

Pontresina, Engadin  
12. - 14. Oktober 2006  
Kontakt: 3rd International Conference on Alpine Ibex, CH-7605 Stampa  
Tel. 081 834 01 40, Fax 081 834 01 41  
[conference@steinbock2006.ch](mailto:conference@steinbock2006.ch)  
[www.steinbock2006.ch/conference.htm](http://www.steinbock2006.ch/conference.htm)

### 5th European Congress of Mammalogy

Grosseto, Italien  
20. - 26. September 2007  
Kontakt: Polo Universitario Grossetano  
- University of Siena - Societas Europea Mammalogica, Ernesto Capanna  
[ernesto.capanna@uniroma1.it](mailto:ernesto.capanna@uniroma1.it),  
[Sandro Lovari lovari@unisi.it](mailto:Sandro Lovari lovari@unisi.it)

weitere Veranstaltungen auf  
[www.wildtier.ch](http://www.wildtier.ch)